

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Samstag, 16. November 2013, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt mit Erteilung der Diakonenweihe für Ständige Diakone –
Samstag, 16. November 2013 – Texte vom „Hochfest der Mutter Gottes vom guten Rat“
– 10.00 Uhr –
Hoher Dom zu Essen**

Texte: Apg 1,12-14;
Joh 2,1-11.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,
liebe Weihekandidaten,
liebe Ehefrauen und Familienangehörigen unserer zukünftigen Ständigen Diakone,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Festgemeinde.

I.

„Teilen ist schön“. So lautete der Titel einer kleinen Aktion unseres Bistums, veranstaltet gemeinsam mit dem Erzbistum Hamburg und dem Bistum Trier, mit der wir über Facebook unzählige Menschen gewinnen konnten, die am vergangenen Montag dem Martinsfest ein besonderes Gepräge gaben. Auf Facebook war zu lesen, dass St. Martin eben viel mehr sei als Gänsebraten, Zuckerbrezeln und Sonne-, Mond- und Sternelieder. Der Bischof von Tours und sein Handeln taue, heute wie zu allen Zeiten, zum Vorbild, war zu lesen. Und dies gelte weit über den Raum unseres christlichen Glaubens und der Kirche hinaus. Der heilige Martin stehe dafür, durch sein Handeln und seine Nächstenliebe die Welt und das Leben heller werden zu lassen. Darum waren alle Teilnehmer eingeladen, unsere Welt zu einem besseren, helleren Ort für alle zu machen. Die Vorschläge dazu waren ganz konkret: Teilnahme am Martinszug, Mitmenschen etwas Zeit zu schenken, ein Licht ins Fenster zu stellen und durch die Teilnahme an der Aktion zu zeigen, dass die Botschaft des heiligen Martin in unserer Zeit wichtig ist für die Gesellschaft. In kürzester Zeit haben Viele zugesagt mitzumachen. Ich habe es auch getan. In der Ankündigung war bei dem schönen Titel „Teilen macht schön“ zu lesen: „Danke für´s Mitmachen. Ihr macht die Aktion zu dem, was sie ist. Weiter so!“. Hier wird

deutlich, dass ein Impuls zu einem Prozess wird, der Leben gestaltet und, so möchte ich weiter denken, Zeiten auch verändern kann.

II.

Zu teilen heißt immer, nicht nur etwas von sich zu geben, sondern sich selbst und so zu zeigen, wer wir sind. Wer teilt, hat ein großes Herz. Wer teilt, hat offene Hände. Wer teilt, darf auch hoffen, selber Neues zu empfangen. Wer teilt, kann sich an das schöne Sprichwort erinnern: Geteilte Freude ist doppelte Freude! Teilen heißt, immer einen Gewinn zu haben: für das eigene Herz, für die Beziehung zu anderen, durch die geübte Solidarität für eine bessere Stimmung, für eine menschenwürdigere Gesellschaft. Manchmal ist es gerade das Teilen, dass das Gewissen der Leute aufrüttelt, es sogar prägt oder auf neue, lebendigere, der Würde des Menschen entsprechende Fährten führt.

Auch in unserer Kirche ist dieses Wort auf vielfache Weise mit Leben gefüllt. Wie viele Christen gibt es nicht, die durch ihr Glaubenszeugnis Leben teilen, die Menschen Zeit schenken, die ganz still und verstohlen anderen Gutes tun und nicht darüber reden. Andere wiederum sagen es laut und deutlich, um noch mehr Leute zu animieren, solches zu tun. Teilen ist ein Hauptwort des Evangeliums. Jesus teilt das Leben mit uns. In Jesus teilt Gott uns sein Leben und seine Liebe nicht nur mit, sondern lebt sie. Sich den Armen zuzuwenden, das Wort Gottes im Herzen zu spüren, in die Dunkelheiten der Menschen mitzugehen, an den Rändern der Gesellschaft zu sein, bedingungslose Hingabe zu üben: all dies gelingt nur im Teilen. Teilen führt darum in den Kern des Evangeliums, das allen Menschen die Liebe Gottes mitteilt und zusagt. Dabei mit zu machen, also das Teilen mit Leben zu füllen und zu tun, das macht das Teilen zu dem, was es ist: Teilen ist Leben. Wo Teilen erfahren wird, ist das Herz angerührt, wird der Verstand wach gemacht und sind wir Menschen aus einem ganz tiefen Grund zum Tun aufgerufen. Echtes Teilen zeigt darin seinen tiefen geistlichen Grund und ist mehr als Aktion. Es ist Zeugnis. Teilen ist Zeugnis vom bedachten, nachdenklich machenden, für uns Christen tief im Geheimnis Gottes wurzelnden Leben. Wir nennen das in der Kirche „Kontemplation“ – betendes Nach-Denken und tiefes Verwurzelte sein im Geheimnis des Glaubens. Zugleich ist Teilen „Aktion“, das Zeugnis davon gibt, dass, wer in Gott verwurzelt ist, dieses Geheimnis des Glaubens lebt. Wer nach-denkt und betet, der handelt. Auf diesem Weg ist Teilen nichts anderes als der lebendige Ausdruck dessen, wer wir Christen in unserer Gesellschaft heute sein können: Menschen, die ihr Leben mit Gott mit anderen teilen, indem sie davon Zeugnis geben, indem sie sich anderen zuwenden, indem sie

beten, indem sie das kirchliche Leben und den Glauben zu einem Prozess machen, der die Herzen anderer anrührt und Lebendigkeit erzeugt.

Um es einfach zusammenzufassen: Teilen ist konkreter Dienst an den Menschen. Teilen ist Diakonie.

III.

Zusammengekommen sind wir heute, um diese Heilige Messe zu feiern. In ihr darf ich gleich vier Brüdern die Diakonenweihe erteilen, damit sie mit der Vollmacht der Weihe den diakonischen Dienst für die Menschen, der allen Christen aufgetragen ist, in ihrer Person behaftbar und glaubwürdig als Grundvollzug der Kirche leben und öffentlich bezeugen. Es gibt keine Kirche, die nicht teilt. Wenn eine Kirche nicht teilt, ist sie keine Kirche. Es gibt keinen Christen, der nicht teilt. Wenn ein Christ teilt, erwächst Leben für andere und für ihn. Der Dienst des Diakons gehört seit den frühen Anfängen der Kirche zu ihren Aufgaben, die unverzichtbar sind. Dass, was allen Christen aufgetragen ist, wird im Amt, das von Gott kommt und keiner sich selbst nimmt, als Vollzug von Kirche verstanden, damit andere angeregt werden, dem nach zu tun. Darum ist die Grundlage des Amtes auch das Christsein und das Ziel jeder amtlichen Handlung die Vertiefung des Christseins. Die Weihekandidaten und wir alle, die wir zur Kirche gehören, stehen auf der gemeinsamen Grundlage unseres Christseins durch Taufe und Firmung. Die Weihe zum Diakon prägt unseren vier Weihekandidaten in der Kraft Gottes selbst, die der Heilige Geist ist, jenen Wesenszug ein, durch den Jesus bei den Menschen als der erkannt wird, der er ist: als der Diener Gottes für die Menschen, der das Leben mit den Armen geteilt hat, den zu kurz Gekommenen, den Ausgestoßenen, den am Rand Stehenden, den Kranken, den Leidenden, schließlich mit allen Menschen, die wir unseren irdischen Weg hin zum Tod gehen, der aber nicht mehr das Ende ist, weil Jesus das Tor des Todes zum ewigen Leben durch sein Kreuz und seine Liebe aufgestoßen hat. Das ganze Leben Jesu ist mit einem einfachen Wort zu beschreiben: „Teilen“. Wer darum diesen Dienst des Teilens als Diakon amtlich tut und zu ihm durch die Weihe beauftragt und gesendet wird, wird selber umgeformt – in der Kraft von Gottes Liebe und Geist – zu einem, der dient, der das Leben der Menschen teilt, der aus der Kraft der Solidarität des Christseins seinen Dienst für andere versteht und ausübt. So wird lebendige Kirche gebaut, die Kirche, die ein Netzwerk von Stellvertretungen braucht, damit sie in all ihren Gliedern von Gott her, und nicht nur durch die praktische Übertragung von Aufgaben, darin erinnert wird, wer sie ist, nämlich der Ort, an dem die Menschen dem Geheimnis Gottes

begegnen, das in seiner Tiefe einen Namen hat – Jesus, in dem Gott das Leben mit uns Menschen teilt!

Dieser Dienst ist schön, herausforderungsvoll und macht demütig. Er ist ein stiller Dienst, weil er ein Dienst im Namen Jesu und für ihn ist. Er ist herausforderungsvoll, weil er bedeutet, immer über die eigenen Schatten der Selbstliebe, der Sehnsucht nach Ruhe und Geborgenheit zu springen. Er ist ein Dienst, der demütig macht, weil es eben um Jesus geht, in dem Gott das Leben mit den Menschen teilt. Es geht immer um Gott und die Menschen und nicht um den Amtsträger – niemals.

IV.

„Was er Euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Dieser Satz der Maria an die Helfer bei der Hochzeit zu Kana, die das Wasser herbeibringen, das Jesus zu Wein wandelt, ist unser Grundgesetz. Wir Christen hören auf Jesus und tun, was er uns sagt. Jede Zeile des Evangeliums und der ganze Lebensatem der Heiligen Schrift ist geprägt von der Bereitschaft Gottes, sein Leben mit uns zu teilen. Zugleich steckt darin der Auftrag an die, die das Evangelium hören, dieses Leben anderen mitzuteilen und im Alltag zu verwirklichen.

Darum ist der Dienst des Diakons als ein Dienst des Teilens ganz praktisch. So, wie bei der Hochzeit zu Kana, geht es um die wachsame Wahrnehmung der Nöte der Zeit. In der Verkündigung des Evangeliums wird es bedeuten, vor allem die Suche der Menschen nach Sinn und Stütze, nach Halt und Liebe wahr- und anzunehmen. Es wird darum gehen, die Suche der Christen zu unterstützen, die in ihrem Glauben Vertiefung wünschen, um lebendiger glauben und tiefer mit Gott verbunden zu werden. So können die Quellen des Glaubens, die Kontemplation, das Gebet, das Verbundensein mit Gott, zur Kraft werden, um im Alltag Zeugnis zu geben. Dieser konkrete Dienst hat viele Facetten. Von einem selbstverständlichen Hausbesuch über die Solidarität mit Kranken bis zu Arbeitslosen, von der Phantasie in der Begleitung von Jugendlichen in den Katechesen bis hin zum stillen Helfen bei alten Menschen in Not, zum Sitzen am Bett von Sterbenden, zum Besuch bei Kranken und Notleidenden. Überall da wird wirklich, was Maria bei der Hochzeit zu Kana sagt: „Was er Euch sagt, das tut!“ In den konkreten Aufgabenfeldern unserer neuen Ständigen Diakonen wird dies in den kommenden Jahren deutlich werden. Das bedeutet für sie aber auch, die alle verheiratet sind und Familie haben, dass Leben als Diakon im Alltag so zu leben, dass dabei ihre Ehe und Familie genügend Aufmerksamkeit erhält, sodass der

diakonale Auftrag die Ehe- und Familienbande nicht gefährdet. Hier öffnen sich neue Bewährungsfelder, die das Leben bereithält. Von diesen betone ich heute eines besonders.

V.

Schon die ersten Verse der Apostelgeschichte, die verstanden werden kann als eine Biografie der jungen Kirche, erinnern die jungen Christen daran, dass das Gebet in die Mitte der Nachfolge Jesu gehört. Nach der Himmelfahrt sind die Jünger Jesu mit Maria beieinander und pflegen das Beten. Das Ziel des Betens ist reine Gegenwart vor und Aufmerksamkeit auf Gott. Es ist doch immer Gott, der durch uns und an uns handelt; wir sind diejenigen, die mittun, mitlieben und mitbeten. Das Gebet, zu dem die neuen Ständigen Diakone sich gleich bei den Weiheversprechen verpflichten, ist Ausdruck einer Lebenshaltung, die nicht nur meint, gleichsam abzuleisten, was das Stundenbuch vorgibt, sondern eine geistliche Lebenshaltung des ständigen Betens zu entwickeln, die in allem – oft mit Hilfe der Brücke der Psalmen, der Fürbitten und des gemeinschaftlichen Betens – Menschen in die Verbundenheit mit Gott führt, sie also lehrt und ihnen hilft anzunehmen, dass Gott das Leben mit ihnen teilen will. Zugleich ist es Ansporn, ein solches Gebetsleben mit anderen zu teilen. Immer wieder hilft mir das Bewusstsein meiner eigenen Schwäche, dass die Gebetsgemeinschaft der Kirche eine weltumspannende ist, die nie aufhört, an keinem Ort und zu keiner Zeit. Mit dem stellvertretenden übernommenen Gebet setzen die neuen Diakone ein solches Zeichen des geteilten Lebens mit Gott und den Menschen, nimmt der Dienst des Betens doch teil an der Dynamik der missionarischen Verkündigung der Kirche, nämlich das Evangelium zu allen Menschen zu bringen. Es gibt so viele Formen des Gebetes: von der Stille, der Messfeier, dem Vaterunser, dem Ave Maria und dem Rosenkranz bis hin zum Stoßgebet, dem Tischgebet, dem Morgen- und Abendgebet, dem verstohlenen Denken an Gott und dem Bewusstsein, dass andere für uns beten. Darum muss die Verkündigung des Evangeliums durch das Beten eben immer einfach und tief sein und von sich aus ausstrahlen. Dann fängt das Herz an zu glühen und zu brennen. Das macht das Evangelium von Emmaus (vgl. Lk 24,32) nicht nur so faszinierend, sondern auch anziehend. Wer im Beten teilt und sich missionarisch auf das Wesentliche konzentriert, auf das Nötige des Lebens eben, der erfährt nicht nur selber das brennende Herz in sich, sondern kann andere anstecken und deren Herzen glühen lassen. Aus einer solchen Botschaft können all die moralischen und religiösen Verpflichtungen, wie auch Erkenntnisse, wachsen, die das Gebäude der Kirche lebendig, hell strahlen und nicht verfallen

lassen, weil sie nichts sagend sind und gleichsam den Staub der Vergangenheit einsammeln ¹. Durch das Teilen von Beten und Leben, die Gemeinschaft der Christen, die wir als Kirche sind, erfahren als ein großes „Wir“! Hier öffnet sich der betende Atemraum der Hoffnung, gerade für Menschen in den Hoffnungslosigkeiten ihrer Süchte und Sünden, ihrer Enttäuschungen, Verletzungen und Wunden.

VI.

„Teilen ist schön“, weil es die Haltung Jesu und damit die Zuneigung Gottes zu uns Menschen zum Ausdruck bringt. Sie will den lebendigen Prozess des Lebens aus der Erfahrung geteilten Lebens, selber Teilende zu werden, fördern. Dabei geht es darum, den zu zeigen und auf den zu verweisen, von dem wir dies alles lernen – auf Jesus. Die Mutter Gottes vom guten Rat, die als goldene Madonna in unserem Dom verehrt wird, ist diejenige, die Jesus auf ihrem Schoß trägt und ihn den Menschen zeigt. Eine solche marianische Haltung wünsche ich den zu weihenden neuen Ständigen Diakonen und uns allen im Amt in der Kirche, damit wir unserer Aufgabe gerecht werden, Menschen zu ermutigen, zu begleiten und herauszufordern, als Christen den Menschen Jesus zu zeigen und sein Leben zu teilen. Die Weihekandidaten selber haben dieses Wort aus dem Evangelium der Hochzeit zu Kana zu ihrem Leitwort gemacht. Es möge für ihren diakonalen Dienst auch ihr Lebenswort sein: „Was er Euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Und zwar auf eine Weise, die alle Menschen verstehen, auch, wenn sie das Evangelium und die Kirche nicht kennen. Das Gleiche sagt auch der Slogan des Martinsfestes vom vergangenen Montag: „Teilen ist schön“. Darum geht es! So wird der Glaube lebendig! Amen.

¹ Vgl. Spadaro SJ, Antonio, Das Interview mit Papst Franziskus, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau 2013, S. 51 f.